

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Großdruck: Kreis-Spartasse Laasphe Nr. 89. Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Einzelgen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Einzelgen: . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postfach Nr. 404 49 Amt Rdn :-:

Nummer 74

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Freitag den 28. März 1930

55. Jahrgang

Notationen.

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.

In den letzten Tagen sind zwei Notationen erörtert und in Gang gebracht worden: eine Notation zugunsten der Landwirtschaft und ein Hilfsprogramm zur wirtschaftlichen und nationalen Rettung des deutschen Ostens. In beiden Fällen muß gesagt werden, daß man den Brücken nicht aufbaut, nachdem das Fundament untergegangen ist. Es hat allerdings nicht an Maßnahmen gefehlt, der deutschen Landwirtschaft zu besseren Daseinsbedingungen zu verhelfen; aber diese Maßnahmen waren unzureichend. Es soll nicht verkantet werden, daß auf dem Weltgetreidemarkt die Dinge einen verhängnisvollen Verlauf genommen haben. Aber die von der Reichsregierung ergriffenen Maßnahmen haben sich doch allzu schnell als unzureichend erwiesen. Die Roggenanläufe zur Stützung des Preises, die Zollerhöhungen und die Maßnahmen zur Entschuldung der Landwirtschaft — besser gesagt — Umschuldung notleidender Betriebe — haben immer nur eine vorübergehende Entlastung gebracht. Man hört insbesondere Klagen darüber, daß die deutschen Vertretungen und auch die zuständigen Ressorts im Reich (Reichsernährungsministerium) und in den Ländern (die einzelstaatlichen Landwirtschaftsministerien) nicht genügend getan haben, um die berufliche Ausbildung der Landwirte zu heben und dadurch die Voraussetzung für rationelle Produktion und für Vereinheitlichung der Erzeugnisse zu schaffen. Vor allem wird der Vorwurf erhoben, daß die notwendigen Maßnahmen nicht schnell genug verwirklicht worden sind, und daß das große Sterben in der deutschen Landwirtschaft weiter fortgeschritten ist, als es notwendig gewesen wäre.

Die zweite Notationsaktion, die jetzt von der Reichsregierung eingeleitet worden ist, ist das Hilfsprogramm. Dieses, für das im Laufe einer ganzen Reihe von Jahren zwischen 300 bis 400 Millionen Mark ausgeworfen werden sollen, wird Verbesserungen der Verkehrsmittel (Eisenbahn- und Landstraßenbauten), verstärkte Siedlung, Wohnungsbau, eine Umschuldungsaktion und einen Steuererlaß umfassen. Hierzu muß allerdings gesagt werden, daß bereits vor der feierlichen Proklamierung des Hilfsprogramms im Haushaltsplan 1930/1931 etwa 20 Millionen an Reichsmitteln für eine östliche Grenzhilfe vorgezogen waren, und daß das Hilfsprogramm eigentlich nur die Einräumung der im kommenden Jahre geplanten finanziellen Aufwendungen in einen größeren Rahmen bedeutet. Es ist allerdings zweifelhaft, ob die jetzt ins Auge gefaßten Mittel genügen werden, um den Dingen in der deutschen Landwirtschaft einen entscheidend neuen Verlauf zu geben. So hoch können die finanziellen Opfer der Gesamtheit gar nicht sein, daß den Finanzministern und den neu in die Finanzverwaltung einberufenen Experten jede materielle Sorge abgenommen wird. Selbst wenn es gelingen sollte, zur Verwirklichung des Hilfsprogramms auch noch private Mittel herbeizuschaffen, werden sich die deutschen Kultur- und Wirtschaftspolitikern in der Finanzkraft doch mit einem sehr bescheiden, sorgenvollen Dasein wenigstens für eine Reihe von Jahren abfinden müssen.

Rücktritt der Reichsregierung.

Der Reichspräsident nimmt den Rücktritt an.

Berlin, 27. März. Das Reichskabinett hat heute abend um 7¼ Uhr seine Gesamtdemission beschlossen. Der Reichspräsident begab sich darauf zum Reichspräsidenten, um ihm den Rücktritt der Reichsregierung anzuzeigen. Der Reichspräsident nahm den Rücktritt entgegen und beauftragte die Regierung mit der einstweiligen Führung der Geschäfte.

Berlin, 28. März. Jemand eine Entscheidung über die Nachfolge des zurückgetretenen Reichskabinetts ist vor heute, Freitag, nicht zu erwarten. Inzwischen werden in parlamentarischen Kreisen natürlich lebhafteste Kombinationen darüber angestellt, auf welcher Grundlage die neue Reichsregierung aufgebaut werden könne. Man diskutiert in parlamentarischen Kreisen vornehmlich zwei Möglichkeiten:

1. Ein Beamtenskabine, an dessen Spitze als Kanzler der gegenwärtige Oberbürgermeister von Essen Dr. Bracht, der frühere Staatssekretär und Chef der Reichsanleihe unter Marx, stehen würde. Dr. Bracht steht dem Zentrum nahe. Es soll versucht werden, für ein solches Kabinett auch die Unterstützung des deutschnationalen Lagers zu gewinnen, hinter dem etwa 30 Abgeordnete stehen sollen, zu gewinnen; doch steht diese Möglichkeit auf sehr schwachen Füßen. Infolgedessen gewinnt die zweite Kombination an Bedeutung:

2. Ein Kabinett auf der parlamentarischen Grundlage der Mittelparteien. Man hofft für eine solche Regierung die Teilnahme der Volkspartei, der Zentrumspartei, der Christlich-sozialen Partei und der Christlich-nationalen Partei zu gewinnen. In der Spitze des Kabinetts würde als Kanzler der Zentrumsmann Dr. Brüning stehen, manche Kreise sehen auch in dem Führer der Deutschen Volkspartei Dr. Schulz den kommenden Kanzler.

Wie man hört, wird Dr. Brüning heute vormittag 11 Uhr vom Reichspräsidenten empfangen werden. Erst dann dürfte sich entscheiden, welcher Versuch der Kabinettsbildung gemacht werden soll. Es verlautet, daß Dr. Brüning, wenn er mit der Kabinettsbildung betraut wird, dem deutschnationalen Lager, Schiele das Reichsernährungsministerium anbieten will. Doch ist noch nicht geklärt, ob Schiele sich zur Annahme bereitfinden wird. Außerdem wird Dr. Brüning sich voraussichtlich bemühen, die Wirtschaftspartei und die Christlich-nationale Arbeitsgemeinschaft in seine Kabinettskombination miteinzubeziehen. Nachherlich liegen die Mehrheitsverhältnisse folgendermaßen: Die absolute Mehrheit umfaßt 247 Mandate. Zentrum, Deutsche Volkspartei, Demokraten und Bayerische Volkspartei haben zusammen 148 Mandate. Wenn die Wirtschaftspartei mit 23 und die Christlich-nationale Arbeits-

gemeinschaft mit 22 Abgeordneten und außerdem noch die sogenannten Splitterparteien, also die Deutschen Bauern, die Deutsch-hannoverschen und die Volkspartei mit 14 Abgeordneten hinzutreten, so würde das Kabinett sich auf 207 Mandate stützen können. Es wäre also, um die absolute Mehrheit zu erreichen, notwendig, daß auch noch gut 40 Deutschnationale das bürgerliche Kabinett der Mitte unterstützen. Die Aussichten der Mehrheitsbildung werden daher noch nicht übermäßig günstig beurteilt. Sollte das Kabinett Brüning keine Mehrheit finden, so bleibt nach Auffassung parlamentarischer Kreise die Möglichkeit des Artikels 48 der Reichsverfassung, um die dringenden Finanzfragen so schnell wie möglich zu erledigen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 27. März.

Im Reichstag war heute die Plenarsitzung zunächst schwach besucht. Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf die Fraktionsverhandlungen außerhalb des Saales, die beim Sitzungsbeginn noch nicht beendet waren.

Der Nachtragsetat für 1929

wurde ohne große Debatten in zweiter und dritter Beratung angenommen mit der von den Sozialdemokraten beantragten Änderung im Haushalt des Reichsarbeitsministeriums, daß die einmaligen Ausgaben für die Arbeitslosenversicherung um 40 Millionen auf 262,5 Millionen erhöht werden. Der deutschnationale Abgeordnete Dr. Spahn wandte sich in staatsrechtlichen Darlegungen nochmals gegen die Verwendung von Staatsmitteln gegen das Volksbegehren. Wenn heutzutage Minister für solche Akte einfach nicht bewilligte Mittel verwenden können, dann wird damit nicht nur das parlamentarische, sondern das konstitutionelle System untergraben.

Von kommunistischen Rednern wurden heftige Angriffe gegen die Regierung gerichtet, aber eine Antwort vom Regierungstisch erfolgte nicht. Heute hatten die Mitglieder des Reichskabinetts ernsthafte Sorgen, sie waren angesichts der tiefen Enttäuschung der letzten Stunden mehr an den Verhandlungen in den Außenministerien interessiert.

Die zweite Beratung des Cassiellengesetzes

wurde dann eingeleitet durch eine Rede des Sozialdemokraten Söller, der ebenso wie der nach ihm sprechende christlichsoziale Abgeordnete Mumm zu den Führern der Abstammungsbewegung gehörte. Beide Redner betonten, daß das vorliegende Gesetz zwar einen segensreichen Fortschritt darstelle, aber keineswegs die Wünsche der Alkoholgegner erfülle. Abg. Söller meinte, er würde auch als Abstammungsbewegungsgegner befürworten, wenn es wegen des Widerstandes der Mehrheit der Bevölkerung

brauche es nicht. Nur Arbeit hält ich gern in meiner Heimatstadt. Was versagt ihr mir die?

Es war, als warte er noch einen Augenblick, als sein Fuß zögernd über die Schwelle trat. Aber niemand rief ihn zurück. Da stapfte er die Treppe herunter. Er blickte sich auf die Unterlippe. Ihre Sten war in Falten.

„Warum ließt du ihn von dir gehen, Vater? Er hat dir das Leben gerettet.“

Der Alte knirschte mit den Zähnen.

„Er ist ein Zimfelber.“

„Mehr sagte er nicht.“

Aber in seinen Augen brannte noch immer der gierige Haß. —

Weit draußen vor der Stadt, wo der Hochwald anging, und die Felsen steiler wurden, wo der Gießbach schäumend zu Tal sprang und sich jäh hindurchbrauch durch Schluchten und Klüfte, führte der schmale Saumpfad höher hinauf in die Berge, den nur Jäger und Waldbauer kannten. . . Man hatte von hier oben einen weiten Rundblick auf das umliegende Land. Wie ein blaues Band schlängelte sich die übermüdete Lauch durch das trümmende Blumental. Sanft hoben sich die Umrisse des nahen Wasgans wie blaue Schatten vom hellen Sommerhimmel. Aus dem Waldertränke ragten die stolzen Türme der Abtei Murbach, die in jenen Jahren, zur Zeit des Unterganges der Hohenstaufen und des Interregnums Herrscherin und Königin des Wasgans war. Ihre Wäbte waren Türken, und ihre Mönche Söhne der Gassen aus dem Elend. Es hatte das Kloster Murbach in seinem Wappen einen schwarzen Hund, und eine alte Chronik besagt: „Der hat ihrer viel gebissen.“

Auch das Städtchen Gebweiler gehörte damals dem Kloster Murbach zu eigen, das durch vier Zwingburgen: Hügstein, Hohenpfe, Hungerstein und Angreth die Stadt im Banne hielt.

In dieser Junimittagsstunde, wo die Sonne golden über die Höhen glitzerte, wo die Schwalben lauschend vorüberflogen an dem gewaltigen Turm der St. Veodardkirche und heimlich abwartend ihre Nestlein betreten.

Der Schmied von Murbach

Roman von Reontine v. Winterfeld-Platen.

(Nachdruck verboten)

Der Bürgermeister kante an seinem Gänsefisch.

„Was für ein Gewerbe treibst du? Und wie ist dein Name?“

„Bei einem Waffenschmied war ich in der Lehre und möchte weiterlernen in dem Handwerk. Heißt tue ich Ulrich Zimfelber.“

„Zimfelber? Der Gänsefisch zwischen den Fingern des Grantner.“

„Er fuhr hoch.“

„Zimfelber? Ulrich Zimfelber? So bist du gar vermischt mit jenem verfluchten Buben, der unsere Stadt verriet?“

Der junge Waffenschmied wand seine Kappe zwischen den starkknochigen Händen. Sein Gesicht war blaß.

„Er ist mein Vater gewesen“, sagte er leise. „Und ich war auf dem Sterbebett.“

Die fahrigen Finger des Bürgermeisters zuckten in jenes Mannes, der uns das getan.“

Und er drehte seinen Stuhl mit hartem Ruck und wandte dem Fremden den Rücken.

Der stand einen Augenblick unschlüssig. Dann hob er seine Hände, die die zerfissene Kappe hielten, gegen die Augen. Ein heißes Fieber war in den ersten blauen Augen.

So trat er sich einen Schritt vor.

„Sprecht mich an, gestrenger Herr, und verachtet meine Wäbte nicht, ob ich auch ein armer, fahrender Geselle bin.“

Ich will die schlechteste und niedrigste Arbeit, so Ihr mich annehmen, die mir und meinem Vater einst Heimat brachte. Daß ich wieder gutmache, was er gefehlt. Ich danke Euch darum. Ach, so sehr bitte ich Euch, Erling Grantner.“

Der Bürgermeister hatte die Zähne zusammengebissen.

In seinen schmalen Nenglein stand ein tödlicher Haß.

„Spar dir deine Worte, Bursche. Sie gehen an meinen Ohren vorüber wie leerer Schall. Wie darf mit meinem Willen ein Zimfelber wieder wohnen in den Mauern dieser Stadt. Und wenn ich ihn herauspeitschen muß mit eisernen Ruten.“

Des Jünglings gewaltige Brust begann zu leuchten. Es war, als ob er an sich halten müßte vor großer, innerer Erregung. Es war solch Kampf in ihm, daß der Schweiß ihm auf die Stirn trat. Da war es plötzlich, als zwänge ihn etwas, nach dem Fenster zu sehen.

Und als er den Kopf hob, sah er Edda Grantners Augen voll und tief auf sich gerichtet.

Und jetzt lächelte sie und sagte langsam und weich mit ihrer schönen, ersten Frauenstimme, die töndend wie eine Glocke durch die Stille schwang:

„Ulrich Zimfelber, so seid Ihr es gewesen, der heute nacht den Rathsherren allen das Leben gerettet hat? Der mit seiner Varentkraft die gebrochene Säule stützte, bis alle gerettet waren?“

Der Bürgermeister fuhr herum.

„Ist es wahr, daß er es gewesen ist? Warum hast du dich nicht gemeldet, Bursche? Ich habe einen hohen Lohn ausgesetzt.“

Da wandte er sich an seine Tochter.

„Bist du sicher, Edda, daß dieser es war, der die ungeheure Last zu tragen vermochte?“

Sie nickte.

„Er ist es, Vater. Ich habe ihn gleich erkannt, als er in die Tür trat.“

Da warf der alte Grantner den Beutel Gold, der vor ihm auf dem Schreibtisch lag, dem Fremden vor die Füße, daß es klirrte.

„So nimm deinen Lohn, Bursche, und laß dich nicht wieder blicken in den Mauern dieser Stadt.“

Der junge Waffenschmied hob den Beutel nicht auf. Er preßte seine Lederkappe in der Hand und wandte sich zur Tür.

„Behaltet Euer Gold selber. Erling Grantner. Ach

Am Freitag 3 Uhr soll die Beratung fortgesetzt werden.

Berlin, 28. März. Der Reichsinnenminister hat der Regierung Thüringens geantwortet, daß er seinem früheren Schreiben nichts hinzufügen habe und auf seinem darin geäußerten Standpunkt bestehen bleiben müsse. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind die bisherigen Maßnahmen des Reichsinnenministers lediglich auf Grund der Abmachungen betreffend die Unterhaltungskosten der Schutzpolizei für die Länder getroffen worden. Die ihm aus der Reichsverfassung zustehenden weiteren Rechte hat der Minister hingegen noch nicht in Anspruch genommen. Da die thüringische Regierung die angebotene Untersuchung durch einen Reichsbeauftragten abgelehnt habe, werde der Reichsinnenminister nunmehr die Zahlungen an Thüringen nicht leisten.

Opposition Marins und der Radikalen gegen die sofortige
Besprechung. — Tardieu Sieger.

Ministerpräsident Tardieu antwortete mit der Stellung der Vertrauensfrage gegen den Antrag des Abgeordneten Meyer auf Vertagung der Beratungen bis zur Rückkehr Briands. Die Kammer sprach sich mit 319 gegen 262 Stimmen für die Regierung und somit gegen den Vertagungsantrag aus.

Ein mächtiger Mann war sein Vater gewesen und hatte großen Einfluß gehabt in Stadt und Land. Bis er um politischen Handel willen in Zwiepsalt geriet und den hohen Rathsheren und Bürgermeistern und so verbittert und voll Groll wurde, daß er seine Vaterstadt und seine Ehre vergaß und Geheimer feindlichen Völkern beriet, nämlich den Männern des Reginald und Burgund, Grafen von Mumpelgard, dem auch der Abt von Murbach, Berthold von Steinbrunn, in eigener Person eine Schlacht lieferte. Bis der kampflustige Murbacher Abt den Grafen von Mumpelgard gefangen nahm und auf Schloß Hugelstein einsperrte. Damit wurde auch Geheimer wieder frei, aber der alte Pfälzer war verjagt und des Landes verwiesen und auf seinen Kopf war ein hohes Geld gesetzt, wer ihn fände und erschläge.

Der Wohnungsfrühling.

Und so treibt's denn die Hausfrau in diesen gährenden Vorfrühlingswochen unruhigvoll herum. Die Geschäftskente mit ihrem feinen Nadel, ja die haben das längst gemerkt und drum stellen sie jetzt schon, lang vor Ostern, allerhand zur Schau, was die Hausfrau bei ihrem großen Wohnungsfrühling brauchen kann und möchte. Es sind recht unruhige Tage, die uns die frühjahrsliche Störzeit befeuert. Das ganze Haus wird auf den Kopf gestellt, aber wenn das alles hinter uns liegt, dann fühlen wir förmlich, wie sich unser Heim erneut und verjüngt und verschön hat, und sind neuerlebt und verjüngt mit ihm.

Vorausſichtliche Witterung: Nach vorübergehender Aufheiterung und Erwärmung neuerdings wolfig und kühler. Keine nennenswerthen Niederſchläge.

Die Berufsvereinigungen der Techniker fordern bringen, daß sofort Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung für Ingenieure und Techniker ergriﬀen werden, um die weitere Ausdehnung der Arbeitslosigkeit einzudämmen. Leider wird die ungünstige Lage der Reichsfinanzen und des Kapitalmarktes solche Maßnahmen erschweren, so daß in absehbarer Zeit an eine Besserung der Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt der technischen Berufe gestellen nicht zu denken ist.

* **Zivilrechtliche Haftbarkeit des Wilderers.** Im Privat-
 rechtlichem Maß und Geld einer großen Kinderstufe des Wilderers
 gleichend, muß das Wildbriesummen besonders unheimlich
 wirken. Große Werte werden gefährdet, den Revierinhaber
 wird ein besonders fühlbarer Schaden zugefügt. Zudem ist mit
 der Wildbrierei in den meisten Fällen eine Tierquälerei ver-
 bunden, die jeden Naturfreund abstößt und mißfallen muß. Am meisten gilt
 dies von der Schlingenfellei, die gefangene Stüde langsam
 und qualvoll verenden läßt. Um solchen schweren Schädigungen
 zu begegnen, ist es Pflicht jedes Revierinhabers, nicht nur für
 einen zuverlässigen Jagdschutz zu sorgen und jeden Wildbries
 unumgänglich der gerichtlichen Verurteilung zuzuführen, sondern
 darüber hinaus den Wildbries für den angerichteten Schaden
 auch zivilrechtlich haftbar zu machen. Nach ständiger Rechts-
 sprechung muß der Wildbries die Kosten für das Aussetzen
 eines dem gemilderten gleichwertigen Stüdes Wild tragen.
 Diese im allgemeinen recht kostspielige Maßnahme pflegt nicht
 nur von eindringlicher Wirkung zu sein, sie ist zudem das
 einzige Mittel, einer Vererbung der Reviere vorzubeugen. Wenn
 Revierinhaber sollte es daher vermögen, sich dieses Mittel
 zu bedienen. Die in Schadenersatzprozessen gegen Wilder-
 gemachten Erfahrungen haben die Zweckmäßigkeit wohl erwiesen.

□ **Ozeanflug mit dem „Do. X.“?** Dr. Doenier, dessen Großflieger „Do. X.“ im vorigen Jahre den aufsehens-
erregenden Flug mit 170 Personen an Bord gemacht hat, will
zur Zeit in Amerika, um über einen Transoceanflug zu
verhandeln, der möglicherweise Ende Juli oder Anfang August
vom Bodensee aus vor sich gehen und nach New York führen
soll. Anfliegender sollen die Seen des mittleren Westens und

der New York
Heren Beekens

Sonntag, 29. März. 6.30: Wetterbericht und Zeitangabe. Anschließend: Morgengymnastik. — 11.15—11.45: Schulfunk: „Der Jugendklub im Straßengymn.“ — 12.30: Werkkonzert. — 12.45—12.55: Schallplatten zur Demonstration der Störungsquellen. — 13 (1): Schallplattenkonzert: Tanzmusik aus Volks- und Kunstmusik. — 14.15 (2.15) Von Stuttgart: Jugendbühne — 16—17.30 (4—5.30): Unterhaltungskonzert des Rundfunkorchesters. — 17.30—17.45 (5.30—5.45): „Wozu Jugendherbergsverband und Herbergsausschuss?“ — 18.05 (6.05): „Wie geht es Ihnen?“ — Straßenbahn-Schaffner. — 18.35 (6.35): Stunde der Arbeit. — 19.05 (7.05): Schweizer Sprachunterricht. — 19.30 (7.30) Von Stuttgart: Impressionen. — 20 (8) Von Stuttgart: „Balduins Hochzeit“ — 21.15 (9.15): Aus dem Höhenrestaurant „Schönblick“, Stuttgart: Operettenkonzert. — 22.30 (10.30): Nachrichten. — 22.45—0.30 (10.45 bis 12.30) Von Stuttgart: Tanzmusik.

